

# EINE FRAU MIT EIGENSCHAFTEN

Objekte aus Kunststoff und Zeichnungen von Bussi Buhs in der Galerie Eleonore Wilhelm in Ludwigshafen

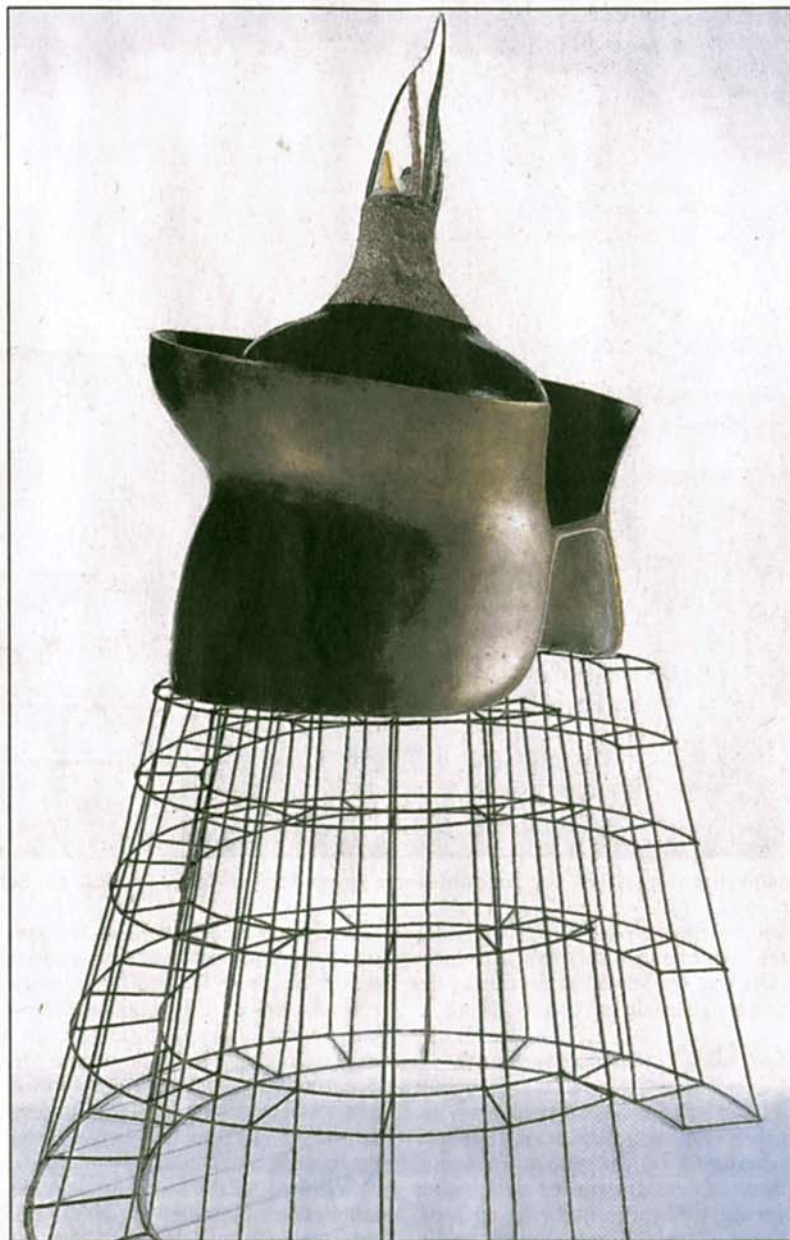
VON UNSERER MITARBEITERIN  
HEIKE MARK

► Eine so umfangreiche Einzelausstellung wie die von Bussi Buhs gab es bei Eleonore Wilhelm in der Hartmannstraße 45 in Ludwigshafen bisher noch nicht. Auf zwei Etagen werden groß-, klein- und kleinstformatige Plastiken aus Kunststoff sowie Zeichnungen präsentiert. Bussi Buhs gilt als eine Pionierin des künstlerischen Umgangs mit dem Material Kunststoff; in Anbetracht der Konsequenz ihres Arbeitens über 45 Jahre und der Vielzahl ihrer Ausstellungen vielleicht als die wichtigste überhaupt. Die gebürtige Mannheimerin leitet seit 1971 die von ihr aufgebaute Kunststoffwerkstatt an der Münchner Kunstakademie.

Kunststoff gilt immer noch als Material ohne künstlerische Eigenschaften. Wie kein anderes scheint es die Seelenlosigkeit der Wegwerfgesellschaft zu repräsentieren und die Künstlerschaft begann sich nur zögerlich dafür zu interessieren. Etabliert ist es eigentlich nur in reduzierten transparenten Formen wie zum Beispiel Plexiglas. Bussi Buhs dagegen greift in die Vollen, schöpft technisch und ästhetisch Möglichkeiten aus, wie kein anderes Material sie bietet, und identifiziert sich über diese vielseitig Anwendung als „Frau mit Eigenschaften“.

Wenn man die Ausstellung betrachtet, scheint Kunststoff eine ganz bestimmte Ausstrahlung zu haben. Oder ist es die Ausstrahlung der Künstlerin, die sich im Material verwirklicht, und würde eine andere Persönlichkeit ganz andere Eigenschaften aus diesem herausholen?

Die Objekte sind meist gerundet, glatt und glänzend, kompakt oder filigran, transparent wie Glas und wie dieses mit geheimnisvollen Einschlüssen oder auf eine Art opak, die ebenfalls an Glas erinnert. Sie sind immer von



„Sonnentopf“, Objekt von Bussi Buhs aus Polyester und Eisendraht“ von 1980/81, zu sehen in der Ausstellung in der Galerie Wilhelm. —FOTOS: KATALOG



„Apsu“, Polyester-Objekt aus dem Jahre 1974.

überwältigender, manchmal geradezu aggressiver Farbigkeit und leben eine Formfantasie aus, die den Betrachter in die verstörende Innenwelt körperlicher Organe führt und diese zugleich mit Pflanzlichem und amöbenhaft Urweltlichem assoziiert. Manchmal sind weitere Materialien eingearbeitet: klassische wie Blattgold, Eisen, Bronze, Messing; futuristische wie Computerdraht; dazu Fundstücke unterschiedlicher Herkunft.

Das Formvokabular ist dazu ange-tan, eine Science-Fiction-Welt zu visualisieren, in der das Organische ins Künstliche mutiert. Kunststoff ist ja ein organisches Material, das von der Petrochemie erschaffen wurde. Seine optische Ambivalenz, besonders wenn sie auf den menschlichen Körper bezogen ist, fasziniert und verstört den Betrachter. Das auf den ersten Blick offensichtlich nimmt Bussi Buhs gern

in fantastischen Titeln zurück. Eine Vulva, die zugleich eine rote Blüte ist, nennt sie „Yoni“; einen helmartigen Kopf, der Hirnmasse suggeriert, „Apsu“. Fantasiebezeichnungen, wie „Dvarapala“, „Dschemschid“, „Kamaduh“ verweisen ins exotisch Orientalische; „Ägyptischer Kuss“, „Venus“, „Jupiter & Jo“ in die klassische Mythologie.

Eine sakrale mythische Bedeutung ist in den beiden größten Arbeiten „Fih ma fih“ und „Sonnentopf“ unübersehbar. Sie sind wie Altäre aufgebaut, die von Schalen oder Idolen gekrönt werden. Bei den Kleinplastiken hat Humor Pate gestanden, besonders bei den ganz kleinen Objekten, die man als Schmuckstücke tragen kann. Den „Herzphallus“ oder die „Votivgabe an die Göttin der Schlampen“ kann man auf dem Herzen tragen. „Mein Herz hat Ohren bekommen“ empfindet sich als Anstecker. Mit einer „esoterischen Gelbrübe“ oder dem „geheimen Ort der Lust“ lässt sich Farbe bekennen.

Wie sich auch an Bussi Buhs feinnervigen Buntstiftzeichnungen ablesen lässt, ist sie eine Puristin, die nichts dem Zufall überlässt. Schon während ihrer klassischen Ausbildung an der Akademie in Karlsruhe, wo sie Schülerin bei Wilhelm Loth war, wendete sie sich dem Kunststoff zu und studierte dazu Chemie. Für jede Plastik fertigt sie eine eigene Mischung an, die in Gipsformen gegossen wird. So entlockt sie dem Material schier unendlich variable Farbkomponenten, Lichtbrechungen, Einschlüsse. Man muss die Artefakte nicht mögen, aber ihrer Faszination kann sich kaum einer verschließen.

## TERMINE

—Galerie & Edition Eleonore Wilhelm in Ludwigshafen, Hartmannstraße 45, bis 3. Juni, geöffnet Montag und Dienstag von 17 bis 20 Uhr.